

Predigt beim Gemeindebesuch in Groningen am 25.9.2022

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus

Liebe Schwestern und Brüder,

als Predigttext habe ich einen Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Gemeinden in Galatien gewählt.

*Galater 5,25-6,10*

*Da wir also durch Gottes Geist ein neues Leben haben, wollen wir uns jetzt auch auf Schritt und Tritt von diesem Geist bestimmen lassen. Wir wollen nicht überheblich auftreten, einander nicht provozieren und nicht neidisch aufeinander sein!*

*Geschwister, wenn jemand bei einem Fehltritt ertappt wird, sollt ihr, die ihr euch von Gottes Geist führen lasst, ihm mit sanfter Geduld wieder zurechtshelfen. Dabei muss aber jeder von euch auf sich selbst achtgeben, damit er nicht auch in Versuchung gerät. Helft einander, eure Lasten zu tragen! Auf diese Weise werdet ihr das Gesetz des Messias erfüllen. Wer sich jedoch einbildet, er sei etwas Besonderes – obwohl er in Wirklichkeit nichts ist –, der belügt sich selbst.*

*Vielmehr soll jeder sein eigenes Tun überprüfen! Dann kann er sich mit dem rühmen, was er selbst tut, und muss sich nicht mit anderen vergleichen.*

*Jeder hat nämlich seine ganz persönliche Last zu tragen.*

*Wer in der Lehre des Evangeliums unterrichtet wird, soll mit allem, was er besitzt, zum Lebensunterhalt seines Lehrers beitragen.*

*Wir ernten, was wir säen*

*Macht euch nichts vor! Gott lässt sich nicht überlisten. Was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Wer auf den Boden seiner selbstsüchtigen Natur sät, wird als Frucht seiner Selbstsucht das Verderben ernten. Wer dagegen auf den Boden von Gottes Geist sät, wird als Frucht des Geistes das ewige Leben ernten.*

*Lasst uns daher nicht müde werden, das zu tun, was gut und richtig ist. Denn wenn wir nicht aufgeben, werden wir zu der von Gott bestimmten Zeit die Ernte einbringen. Solange wir also noch Gelegenheit dazu haben, wollen wir allen Menschen Gutes tun, ganz besonders denen, die wie wir durch den Glauben zur Familie Gottes gehören.*

Was in unseren Ohren vielleicht wenig spektakulär klingt, war es für die Gemeinden, an die Paulus schrieb, gewiss nicht.

Denn so etwas wie christliche Gemeinden, die vor allem aus Menschen bestanden, die zuvor nicht Juden waren, gab es erst seit ca. 15 Jahren. Und wie Menschen in solchen Gemeinden miteinander leben sollten, das war eine offene Frage. Die Gemeinden setzten sich – und das war das revolutionäre Neue an ihnen – aus Menschen ganz unterschiedlicher sozialer Herkunft zusammen. Menschen waren es sonst gewohnt, in homogenen Gruppen ihres sozialen Milieus zu leben, aber nicht mit Menschen aus unterschiedlichen Klassen und Milieus.

Für dieses Problem, wie Christ\*innen aus den Völkern miteinander leben sollten, gab es zu Paulus Zeit zwei entgegengesetzte Lösungen. Beide lehnte Paulus ab und musste also eine eigene Lösung vorschlagen.

Und beide Lösungen, die Paulus nicht mitmacht, gibt es in abgewandelter Form immer noch, auch unter mennonitischen Gemeinden.

1. Lösung: Christ\*innen waren überzeugt: Ich bin mit Christus verbunden. Er lebt in mir. Dass er mich leitet, ist das Wichtigste. Ich brauche keine Verhaltensanweisungen von außen. Es gibt keine Regeln, die mich binden. Was gut ist für mich, weiß ich allein am besten.
2. Lösung: Mit Jesus, dem Messias verbunden zu sein, bedeutet mit seinem Volk, dem Volk Israel, verbunden zu sein, dessen Messias er ist. Zum Glauben an Jesus Christus gehört, nach den Regeln des Volkes Israel zu leben. Sonst würden Christen Heiden bleiben.

Die erste Haltung kann man die liberale nennen, für die beim Handeln die individuelle Freiheit das Wichtigste ist.

Die zweite Haltung kann man die konservative nennen, für die ohne traditionelle Regeln Gemeinden ihre christliche Identität verlieren würden.

Mit beiden Haltungen ist Paulus in Gemeinden konfrontiert. Beide lehnt er ab. In den Gemeinden Galatiens begegnet ihm die 2. Lösung: ohne jüdische Lebensweise sind Christen keine ganzen Christen, sondern noch halbe Heiden.

Diese Haltung entspricht der Meinung der Jerusalemer Gemeinde, vor allem des Bruders Jesu, Jakobus.

Paulus sagt: wer an Jesus Christus glaubt, kann kein halber Christ sein. Aber wer ein ganzer Christ ist – und darum lehnt er auch die liberale Haltung ab – ist das nie für sich, und ist nicht frei zu tun und zu lassen, was er für richtig ist, sondern an die gebunden und denen verpflichtet, die mit ihm zusammen Christ\*innen sind.

Die neuen Gemeinden sind für Paulus ein einzigartiges, zerbrechliches Gebilde, das der besonderen Pflege bedarf. Gerade weil die Gemeinden nicht homogen sind, sondern aus so verschiedenen Menschen bestehen, die zuvor nichts miteinander zu tun hatten, und nicht gelernt hatten, miteinander klar zu kommen, legt er so viel Wert, auf das, was wir etwas kühl „Kommunikation“ nennen.

Es sollen sogar Menschen mit sanftmütiger Geduld und geduldiger Sanftmut behandelt werden, die bei einer „krummen Sache“ ertappt wurden.

Die Gemeinden, die aus Menschen besteht, die Jesus Christus zu neuen Menschen gemacht hat, die der Welt ein Bild der Feindesliebe sein sollen, sollen ihr Verhalten nicht bei anderen Gruppen abkupfern, sollen nicht andere Verhaltensweisen imitieren, sondern neue entwickeln.

Leichter gesagt als getan.

Woran liegt es, dass auch wir noch immer üben müssen, das, was so unspektakulär klingt, auch wirklich zu tun?

1. „mit sanfter Geduld“ einander begegnen, vor allem dann, wenn wir jemanden bei einer „krummen Sache“ (oder was wir dafür halten) ertappt haben.

2. „jeder soll vor allem sein eigenes Verhalten überprüfen“. Und zwar nicht deshalb, um es besser oder erfolgreicher zu machen, sondern um mit guten Ratschlägen nicht anderen auf den Geist zu gehen.
3. „eine/r helfe dem/ der andern, seine/ ihre Last zu tragen. Dazu gehört: die Lasten der anderen sehen zu wollen. Dazu gehört: die eigenen Lasten nicht zu verbergen.

Ich habe eine Vermutung, woran es liegen könnte, dass es uns schwerfällt, das nicht Spektakuläre zu tun. Und ich vermute auch, dass sich diese Haltung gerade ändert. Lange haben Gemeinden (ein wenig) vergessen, warum sie als einzigartige Gebilde der Feindesliebe für die Welt wichtig ist. Was nicht wichtig ist, das wird nicht liebevoll gepflegt, darum ist man nicht wirklich bekümmert.

Aber ich erlebe auch, dass unsere Gemeinden wieder entdecken, warum sie wichtig sind: in einer Welt, die Frieden nicht anders zu leben vermag, als einen Frieden der Waffen. In einer Welt, die Natur nicht anders zu verstehen vermag, als eine Natur der unendlichen Ressource. Wir merken: unsere Gemeinden sind und sollen sein: Zeugen der Feindesliebe und Zeugen einer neuen Schöpfung.

Darum sind wir wichtig, und darum ist es wichtig, ganz unspektakulär einander liebevoll zu pflegen, umeinander bekümmert zu sein, einander mit Sanftmut zu begegnen.

Und darum ist es auch wichtig, die problematischen Folgen einer Entscheidung des Paulus und der gesamten Kirche(n) anzuerkennen. Es war ein Fehler, die Verbindung zur jüdischen Lebensweise ganz zu kappen. Gerade bei der Zählung von Gewalt und einer Lebensform, die Natur nicht ausbeutet, wäre und ist vom Judentum noch zu lernen. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Amen

*Markus Hentschel*